



DR. HEINER KOCH
ERZBISCHOF VON BERLIN

Berlin, den 01.04.2022
B 00506/2022
km

Predigt des Erzbischofs

aus Anlass des Dankgottesdienst in der Gemeinschaft Sant'Egidio e. V.,

Erzbischof Dr. Heiner Koch, 02.04.2022, Berlin

Wir erleben Wochen des Schreckens und des Entsetzens: der Krieg in der Ukraine lässt uns nicht los. Wir erleben unsere Ohnmacht und unsere Wut. Wie schnell führen diese Empfindungen zu Hoffnungslosigkeit und Resignation.

Auch der Prophet Jesaja lebte in einer Zeit, die für sein Volk von Dunkelheit und Perspektivlosigkeit geprägt war. Es herrschte Leid, Unterdrückung, Verbannung verbunden mit vielen Zweifeln über den eigenen Glauben und über alles, was dem Volk Israel damals heilig war. Und dennoch wagte es der Prophet, die Menschen aufzurütteln: Der Herr spricht: „Siehe, nun mache ich etwas Neues. Schon sprießt es, merkt ihr es nicht?“ (Jesaja 43,19).

Sehen ist für Jesaja eine Kunst. Sehen hat offensichtlich etwas mit Aufmerksamkeit zu tun. Um wirklich zu sehen, muss ich offen werden, geduldig, etwas von verschiedenen

Perspektiven aus wahrzunehmen, neugierig, um etwas Neues zu entdecken. Viele konnten in den letzten Wochen überall nur Schrecken und Erschütterung wahrnehmen, aber wir konnten auch sehen, wie groß die Hilfsbereitschaft und die Solidarität in unserer Gesellschaft sind und die Bereitschaft, für die Demokratie in Europa auch wirtschaftliche Nachteile in Kauf zu nehmen. Oder ein anderes Beispiel: die Situation des Glaubens und der Glaubenden in der heutigen Gesellschaft ist schwer. Und dennoch werden bei uns im Erzbistum Berlin an Ostern 94 Erwachsene getauft oder wieder in die Kirche aufgenommen: welch' ein Zeichen des Glaubens sehen wir da!

Der Grund für aufbrechendes Leben, für den Frühling mitten in der Zeit der Kälte ist für Jesaja nicht menschliche Leistung oder sein Wissen, seine Kreativität. Der Herr spricht: „Siehe, nun mache ich etwas Neues“ (Jes 43,19). Dem kreativen, dem schöpferischen und lebensschenkenden Gott verdanken wir trotz aller Dunkelheiten und aller Schuld, dass immer wieder neu Leben wächst und in uns und unserer Welt aufblühen kann. So erging es auch Maria, als der Engel Gabriel zu ihr gesandt wurde und ihr neues Leben verkündete. Gott schafft etwas Neues – sein Heiliger Geist, sein Schöpfergeist, sein kreativer Geist. Auf neuen Wegen macht sich Gott auf den Weg zu uns Menschen, um uns nicht allein zu lassen in aller Dunkelheit und aller Angst. Welche Hoffnung kann aus diesem Glauben heraus wachsen: Gott lässt uns nicht allein, unter seinem Schutz bricht immer neues Leben auf, auch in uns.

Solche Erkenntnisse sind aber nicht nur Hoffnung und Trost, sie verlangen auch ein neues Denken und Handeln, so wie Jesus es in der Auseinandersetzung mit den Schriftgelehrten und den Pharisäern zeigt, die eine Frau, die beim Ehebruch ertappt worden war, vor ihn schleppen. Wenn alles so wie gewohnt, gemäß dem eigenen Glauben und Denken verlaufen sollte, müsste diese Frau nun gesteinigt werden.

Was aber macht Jesus? Er bückt sich und schreibt mit seinem Finger auf die Erde. Er unterbricht den gewohnten Ablauf des Verfahrens, er lädt zum Innehalten ein, aus dem neues

Handeln wachsen kann. Jesus und in ihm Gott ist immer für eine Überraschung gut. Nicht eine Überraschung um der Neuigkeit und Modernität wegen, sondern neues Handeln um Gottes und der Menschen willen, weil es Gottes Willen entspricht und den Menschen hilft, ihr Leben zu entfalten und es in Frieden zu führen.

Ich weiß, wie schwer solch neu angelegtes Handeln ist. Ich weiß, wie schwer es ist, etwa Schritte der Versöhnung zu gehen, wenn das Herz verletzt ist und Vorwürfe zu Recht gemacht werden. Ich weiß, wie schwer und wie mutig es ist, Neues zu wagen, nicht weil es neu ist, sondern weil es gut ist und zu leben hilft.

Die Gemeinschaft Sant'Egidio begeht in diesen Tagen den Jahrestag ihrer Gründung. Durch sie ist ein Netzwerk von Gemeinschaften in über 70 Ländern der Welt entstanden, das eine Aufmerksamkeit für Menschen am Rande der Gesellschaft schaffte, im Hören auf das Evangelium und dem Einsatz für die Armen. Wir sind dankbar, diese Gemeinschaft auch in Berlin erleben zu können, ihre Verlässlichkeit, ihr Mitgefühl, ihre Herzlichkeit, ihren Glauben und ihre Frömmigkeit. Wir danken Ihnen, dass Sie mit Ihrem Leben und Wirken helfen, dass die Hoffnung auf die Nähe Gottes Menschen auch in dunklen Tagen tragen und stützen kann.